Großer Bankerottverkauf

— bei —

FITZGERALD'S

1030 O Straße, Lincoln, Neb.

Die Baar-Offerte, welche wir der „Ersten National Bank" für den Ellen waarenvorrath der bankerotten Firma **L. Meyer & Co.** gemacht haben, ist angenommen worden. Den Vorrath haben wir für ungefähr ein Drittel des Werthes erstanden. Wir haben die Waaren nach unserem Geschäftslokal, No. 1036 O Straße überführt und haben nunmehr mit dem größten Bankerott-Verkauf des Jahrhunderts begonnen. Niemals ist ein so bedeutender Bankerott-Laden auf den Markt geworfen worden. Einen Begriff von der Größe des Vorrathes kann man sich machen, wenn man weiß, daß die Schulden der Firma L. Meyer & Co. mehr als $75,000 betragen. Da wir die Waaren so bald wie möglich an den Mann zu bringen beabsichtigen, so werden wir uns mit einem

kleinen Profit

begnügen und Mäntel, Ellen- und Strumpfwaaren, Unterzeug, Kleiderwaaren, Blankets, Comforts, Flannells, Wintermäntel, wollene und baumwollene Strumpfwaaren, „Corsets," sowie Damen- und Herrengarderobe-Artikel zu so niedrigen Preisen verkaufen, daß selbst die ältesten Bürger staunen werden.

FITZGERALD'S

1036 O Straße, Lincoln, Nebraska.

Große Niederlage

von Farben, Oelen, Firnisse usw sind zu haben in dem Engros- und Detail-Geschäft **THE J. E. RIGGS GLASS AND PAINT CO.,** 1546 O Straße. Sie können Geld ersparen, wenn Sie ihre Farben, Oele und Glas von uns kaufen, da wir das größte und vollständigste Assortement in der Stadt besitzen und sind unsere Preise 25 Prozent niedriger als diejenigen ähnlicher Geschäfte Sprechet bei uns vor und überzeugt Euch. Irgend eine Sorte St. Louis Bleiweiß, 7 Cents; Non-Trust Bleiweiß 5½ Cents; Rohes Leinöl, 55 Cents per Gallone, 2 Cents billiger beim Faß; Farbenöl, 35 Cents per Gallone (dieses Oel wird zuweilen von anderen Händlern als Leinöl verkauft.) Andere Artikel im Verhältniß.

The Globe Absolutely Pure Mixed Paints

sind die besten, welche für das Anstreichen von Häuser gebraucht werden können.— Dieselben wurden stets für $1.50 per Gallone verkauft; unsere Preise sind $1.10.

The Acme Tinted Lead.

Wo Oekonomie und Dauerhaftigkeit verlangt wird, ist unser Bleiweiß, welches wir zu $8 per Zentner verkaufen, das beste. Unser Preis ist $7.00.

Berry Bros Hard Oil

verkaufen wir zu $1.40; St. Louis $1.35; Chicago $1.25, u. andere **Hard Oils** zu $1.00 per Gallone.

Window Glass

Vergesset nicht, daß wir das Hauptquartier für diese Waare besitzen und verkaufen dieselbe einzeln oder per Kiste zu Engros-Preise.

Plate and Art Glass

Wir möchten insbesondere die Aufmerksamkeit der Baumeister auf unser fein Glas lenken, da wir dasselbe sofort und zwar von bester Qualität liefern können.

Vergesset nicht, unser Motto ist:

Leben und leben lassen; schnelle Verkäufe u. kleine Profite.

J. E. Riggs Glass & Paint Co.,

1546 O Str.

Habt Ihr es gesehen?

Wenn nicht, so versäumt 's ja nicht.

Lincoln's neues Porzellan-Geschäft

Damen, die Einkäufe in Glas, Geschirr und Porzellanwaaren machen wollen, würden in ihrem Interesse handeln, wenn sie bei uns erst vorsprechen würden. Kommt und überzeugt Euch, daß unsere Waaren gut und billig sind. Wir können Euch mehr Vortheile bieten, als irgend eine andere Firma in der Stadt. Liebhaber von Verzierungen können ihre Aufträge auf Brennen und Vergolden bei uns lassen.

The Muir-Cowan Co.,

241 südl. 11. Straße.

Der Owen Elektrische Gürtel

auf der Weltausstellung geht als Sieger hervor aus der Prüfung der wissenschaftlichen und erfahrenen Sachverständigen.

Ein neuer Beweis, daß derselbe der **beste elektrische Gürtel der Welt ist.**

Vater und Tochter geheilt.

[TRADE MARK.] **DR. A. OWEN.**

Geehrter Herr Dr. Owen! Black Creek, Wis., den 27. Sept. 1896.

Es freut mich, Ihnen über die Wirkung Ihres Elektrischen Gürtels meine Genugthuung aussprechen zu können. Meine Schmerzen waren hauptsächlich im Rücken, jede Bewegung verursachte mir Schmerzen, zwei Mal bekam ich den Hexenschuß und das Leben war mir eine förmliche Qual.

Da versuchte ich Ihren Elektrischen Gürtel, und habe es nicht bereut; denn, nachdem ich denselben erst 2 Wochen besaß, war ich so weit wieder hergestellt, daß ich meinem Beruf wieder nachgehen konnte.

Meine Tochter war von häufigen Kopfschmerzen heimgesucht, und habe ich ihr den Gürtel gegeben, um dieselben zu beseitigen. Auch an ihr hat sich der Gürtel ausgezeichnet bewährt, denn er brachte rasche Hilfe.

Jedem leidenden Menschen rufe ich daher zu: „Schaffe Dir einen **elektrischen Gürtel von Dr. Owen** an, und **erlange durch ihn Deine Gesundheit.**"

Mit bestem Gruß empfehle ich mich Ihnen Hochachtungsvoll

Heinrich Reinke.

Personen, welche Erkundigungen bei den Ausstellern von Zeugnissen einzuziehen wünschen, wollen ihrem Schreiben ein selbst-adressirtes, frankirtes Couvert beifügen, um einer Antwort sicher zu sein.

Unser großer illustrirter Katalog

enthält beschworene Zeugnisse und Bilder von Leuten, welche kurirt worden sind, sowie eine Liste von Krankheiten, für welche diese Gürtel besonders empfohlen werden, und andere wertvolle Auskunft für Jedermann. Dieser Katalog ist in der deutschen und englischen Sprache gedruckt und wird für 6 Cts. Briefmarken an irgend eine Adresse versandt.

Eine Photographie der vier Generationen der deutschen Kaiserfamilie wird frei verfandt mit jedem Deutschen Katalog.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.

Haupt-Office und einzige Fabrik:

THE OWEN ELECTRIC BELT BUILDING,

201 bis 211 State St., Ecke Adams, Chicago, Ill.

Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.

Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.

Große Auktion.

Eine Porzellan-Geschichte, von Fritz Grentano.

Daß ich seit meiner frühesten Jugend eine fast an Vergötterung grenzende Verehrung für frisches Wasser empfinde, wird mir hoffentlich in den Augen all' Derer, welche die anfolgende Leidensgeschichte lesen, nichts schaden. Auch nicht bei den mir bekannten Wirthen, wenn ich von vornherein die Versicherung gebe, daß ich die edle Gottesgabe nicht etwa mit Leidenschaft innerlich verwerthe. Nein, so weit geht meine Hochachtung für das kühle Universalnaß nicht, und ich ziehe für diesen Gebrauch jederzeit ein Glas „Echtes," wenn es sein muß, einen Humpen Rothweins, im Nothfalle sogar eine Flasche Chateau Margaux entschieden vor.

Aber äußerlich treibe ich die Verschwendung des Wassers sehr weit. Ich lege dieses Geständniß hier öffentlich nieder, selbst auf die Gefahr hin, daß es mein Hauswirth liest und mir eine Extrasteuer für den übermäßigen Gebrauch der Wasserleitung in meinen nächsten Miethskontrakt setzt. Das wird indessen den stark ausgeprägten Reinlichkeitssinn, der mich von jeher beseelte, nicht eindämmen. Ich kann für ihn noch weitere Opfer bringen, nachdem mir jüngst eines auferlegt worden ist, so unheimlich groß, daß mir mitfühlende Herzen ihre Theilnahme hoffentlich nicht versagen werden.

* * *

Ich bin ein Freund aller wirklichen Kunstgenüsse, rauche mit Vorliebe theure Cigarren und kann mich mit einer gewissen Andacht tagelang in die Lektüre eines interessanten Buches versenken. Aber all' dies wiegt mir nicht die Wonne des „Plantschens" in einer großen Waschschüssel auf. Darüber geht mir nur Eines—das Baden. Allein, da man nicht immer im Seebad, in der Spree oder in einer Badewanne sitzen kann, muß ich mich schon vorwiegend mit der Waschschüssel begnügen, die bei mir allerdings stets vom größten Kaliber ist, so daß ich meinen sechsjährigen Buben wiederholt dabei ertappte, wie er besagte Schüssel als Operationsfeld für sein blechernes Dampfschiff benutzte, das ich ihm im vorigen Jahre zum Geburtstage geschenkt habe.

Das Glück, als verheiratheter Staatsbürger eine so große Waschschüssel zu besitzen, entschädigt mich für die schmerzlichen Entbehrungen, welche ich mir in dieser Beziehung so lange auferlegen mußte, als ich im trostlosen Stande des Chambregarnisten mein Leben vertrauerte. Was ich während dieser Zeit gelitten habe, wird nur derjenige begreifen, dessen Plantsch-Leidenschaft, wenn auch nur annähernd, der meinigen gleichkommt.

Man kennt sie ja, diese einschläfrigen Berliner Waschtische, welche in irgend einem dunklen Winkel des Miethszimmers ihr kümmerliches Dasein fristen, über denen ein halbblinder Spiegel hängt, der gleich dem unglücklichen Pferde in einem Bergwerk niemals das Sonnenlicht erschaut und worin man nur bei starker Beleuchtung seine Schönheit bewundern kann. Schaudernd gedenke ich des Porzellangefäßes, welches das obige Möbel ziert und eher einem Fischnapf, wie ihn jeder nur halbwegs vernünftige Vogelzüchter in den Käfig seiner Pfleglinge setzt, als einem Waschbecken gleicht — jenes Gefäßes, das sofort beim Eintauchen der Hände überläuft, unsere Schlafschuhe in permanente Nässe setzt und zur Ursache wird, daß wir beim Auszuge einen gehörigen Posten für den verdorbenen Teppich auf unserer Rechnung finden.

Gottlob, diese Kalamitäten liegen weit hinter mir. Wenn ich sie, was zuweilen vorkommt, im Traum der Nacht nochmals durchmache, so tröstet und beruhigt mich beim Erwachen ein Blick auf meinen großen, mit dem ganzen Raffinement eines Fanatikers der Reinlichkeit ausgestatteten Waschtisch, auf dem ein Waschbecken prangt, das an Umfang nichts zu wünschen übrig läßt.

Vor sechs Wochen stellten wir ein neues Dienstmädchen ein. — Dienstmädchen sind bekanntlich keine Engel, und eine vernünftige Hausfrau ist schon zufrieden, wenn das ihrige nur einen Hauptfehler besitzt, vorausgesetzt, daß er nicht in Unehrlichkeit besteht. Der Hauptfehler unserer neuen Line war etwas kostspielig. Er gab sich in einem beständigen Klirren und Rasseln kund, das mich oft mehrere Male des Tages veranlaßte, von meinem Schreibtisch nervös aufzuspringen, nach der Thür zu stürzen und meiner Frau zuzurufen:

„Was hat sie denn nun wieder zerschmissen?"

Jung Line war nämlich eine entschiedene Feindin alles Zerbrechlichen. Vorwiegend schien sie Gegenstände aus Glas und Porzellan mit ihrem Haß zu beehren. Das gab mir zu denken, und so oft ich am frühen Morgen Toilette machte, konnte ich mich trüber Ahnungen wegen der Zukunft meines Waschbeckens nicht erwehren.

Während der ersten zwölf Tage nach Linens Dienstantritt gingen diese Ahnungen nicht in Erfüllung. Ich wiegte mich schon in einer gewissen Sicherheit, als mich am dreizehnten Tage ein schwerer Fall und heftiges Gerassel, welche aus dem Schlafzimmer tönten, wieder einmal aufschreckten.— Lassen Sie mich über die nachfolgende Scene einen Schleier ziehen! Die Unglücksperson hatte natürlich mein Waschbecken zerschlagen und ich tobte wie eine verwundete Löwin, der man vor ihren Augen das Junge getödtet hat. Ich hatte zwar noch niemals Gelegenheit, eine „Königin der Wüste" in solcher Situation zu beobachten, habe aber die Ueberzeugung, daß sie in dieser ihre Feinde auch nicht ärger anbrüllen kann, als ich Line beim Anblick der Porzellantrümmer. Ich glaube, ich machte sogar von dem Paragraphen der Gesindes-Ordnung Gebrauch, welcher der Herrschaft ein gelindes Züchtigungsrecht zuerkennt. Das Mädchen heulte, meine Frau versuchte mich zu beruhigen, mein Junge verkroch sich unter dem Tisch, und Schnudi, unser Pudel, schien meine Wuth zu theilen, denn er rannte wie ein Besessener im Zimmer umher und bellte die Uebelthäterin an.

Aber alles dies machte das Prachtstück meines Waschtisches nicht wieder ganz und es mußte Ersatz beschafft werden. Das leuchtete auch meiner Frau ein, denn nach Tisch legte sie mir das Morgenblatt vor und deutete schweigend auf ein Inserat folgenden Inhalts:

Große Auktion!

Wegen schleuniger Aufgabe des Geschäftes werden

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

zu Schleuderpreisen

Seydel-Straße 48

so lange der Vorrath reicht, verauktionirt.

☞ Ganz besonders aufmerksam wird auf eine Partie prachtvoller

Wasch-Services

gemacht. Der Auktionator.

Prachtvolle Waschservice! Das war mein Fall! Ich betrachtete das Inserat als einen Wink des Himmels, dem natürlich sofort Folge geleistet werden mußte, und befand mich eine Stunde später mit meiner Frau auf dem Wege nach der Seydelstraße 48.

Das in dem Auktionslokal aufgehäufte Waarenlager machte einen vielversprechenden Eindruck, und ganz besonders imponirten mir die Waschservice, die in reicher Auswahl mehrere Regale der breiten Hinterwand zierten. Eine vereinzelte Schüssel namentlich erregte gleich meine Aufmerksamkeit, sie war, wenn mich mein Augenmaß nicht trog, noch größer als die, welche Linens Zertrümmerungswuth zum Opfer gefallen war, und ich gelobte mir, sie um jeden Preis in meinen Besitz zu bringen.

Freilich mußte ich meiner Kauflust vorläufig noch einen Dämpfer aufsetzen, denn der Herr Auktionator belehrte mich, daß die Versteigerung der Waschservice erst in einer Stunde beginnen würde. Nun kenne ich aber meine liebe Frau zur Genüge. Würde ich diese Stunde in dem Auktionslokal verbracht haben, so hätte sie eine lange Reihe von Dingen erstanden, die unserer theuren Line erneute Veranlassung gegeben hätten, ihren Haß gegen Glas und Porzellan zu bethätigen.

Dem mußte vorgebeugt werden, und so beredete ich meine zartere Hälfte unter dem heuchlerischen Vorwand, daß ich meinen gewohnten Nachmittagsmokka vermisse, dazu, die Stunde in dem nahen Wiener Kafe zu verbringen, indem ich auch Gebäck mit Schlagsahne, das sie leidenschaftlich verehrt, durchschimmern ließ. Dies zog denn auch, und ich kam mit einer Mark zehn Pfennigen über die Wartezeit hinweg, die mich, falls ich sie im Auktionslokal verbracht hätte, wahrscheinlich das Zehnfache gekostet haben würde. Ich hatte denn auch das Glück, das Waschbecken für zwei Mark fünfzig Pfennige zu erstehen, trotzdem es, wie der Auktionator versicherte, unter Brüdern das Doppelte werth sei. Das Anerbieten eines im Lokal herumlungernden Burschen, mir das Geschirr nach Hause zu bringen, lehnte ich ab und trug die in Zeitungspapier gehüllte Riesenschüssel selbst unter dem Arm davon. Es war nicht gerade angenehm, vielleicht auch nicht ganz gentlemanlike, aber sicherer—freilich auch beim Einnehmen unserer Plätze im Pferdebahnwagen mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft, da ich mich unter dem malitiösen Kichern verschiedener Fahrgäste vergeblich bemühte, das zerbrechliche Packet irgendwo unterzubringen, und mich schließlich genöthigt sah, es mit beiden Händen vor mir auf den Knien zu halten.

Meine Frau hatte mir allerdings den Vorschlag gemacht, eine Droschke zu nehmen, ihn aber sogleich zurückgezogen, als ich ihr auseinander setzte, daß man bei solchen Gelegenheiten sparen müsse, da sonst die Vortheile einer derartigen Auktion wieder illusorisch würden.

Als der Schaffner den üblichen Obulus einkassirte, hatte ich—mein altes Pech—kein kleines Geld. Meine Schüssel mit beiden Armen umklammernd, entnahm ich meinem Portemonnaie ein Zehnmarkstück, das ich Dank meiner unbequemen Situation natürlich fallen ließ und das eben so natürlich auf der Stelle unter den Füßen der zahlreichen Wageninsassen in jener geheimnißvollen Weise verschwand, die mich und gewiß auch Andere schon oft zur Verzweiflung gebracht. Die krankhafte und erfolglose Suche nach dem Goldstück versetzte die Mitfahrenden in unangenehme Aufregung, und mir blieb schließlich weiter nichts übrig, als dem Schaffner abermals zehn Mark zu reichen. Während er mir herausgab, bemerkte ich, daß ein alter, mürrisch dreinschauender Herr, der ziemlich schäbig gekleidet war, sich bückte und etwas vom Boden aufhob, was nach meiner Ansicht nichts anderes als mein verlorenes Goldstück sein konnte. Als er indessen keine Miene machte, es mir zurückzugeben, regte sich in mir die Galle, und ich sagte ihm ziemlich unverblümt die Fundunterschlagung auf den Kopf zu.

Na, da kam ich schön an! Wie ein gereizter Tiger fiel der Alte über mich her, und die sich nun abspielende erregte Scene endigte damit, daß er, als der Wagen am Alexanderplatz hielt, einen dorthin postirten Schutzmann herbeirief, mich zum Aussteigen nöthigte und meine Persönlichkeit feststellen ließ. Dann zog er unter allerlei geheimnißvollen Drohungen ab, und ich rettete mich, mein Waschbecken und meine Frau schleunigst in eine Droschke erster Güte, um den Auslassungen des süßen Mobs zu entgehen, der sich rasch um uns angesammelt hatte.

O, hätte ich diese Droschke doch früher genommen.

Als ich, zu Hause angelangt, meine Rechnung machte, fand ich, daß das billige Waschbecken doch etwas theuer geworden sei. Dreißig Pfennig für die Hinfahrt nach der Seydelstraße, 1 Mark 10 Pfennig für Kaffee ꝛc., 2 Mark 50 Pfennig das Geschirr, 10 Mark 30 Pfennig für die Rückfahrt bis Alexanderplatz und 1 Mark für die Droschke—in Summa 15 Mark 20 Pfennig.

Die Rechnung stimmte übrigens doch nicht, denn am anderen Morgen brachte mir der ehrliche Schaffner mein Zehnmarkstück zurück, das sich am Abend im Wagen gefunden hatte. Er zog mit einer Mark beschenkt, wieder ab, und der Kaufpreis meines Waschbeckens hatte sich somit auf 6 Mark 20 Pfennig verringert.

„Mein Gott," höre ich da verschiedene Leser ausrufen, „und dafür eine so lange Schreiberei! Sechs Mark 20 Pfennig sind doch am Ende kein Vermögen!"—„Na, bitte doch sehr! Für ein Auktionswaschbecken?" Aber weiter.

Zwei Tage später erhielt ich eine Vorladung zum Schiedsmann meines Bezirks, bei welchem mich Herr Maximilian Joseph Theodor von Meierhuber, königl. bayerischer Artillerie-Major a. D., wegen grober Beleidigung verklagt hatte.

Das war sehr unangenehm! In der Hoffnung, der Alte würde die Sache damit auf sich beruhen lassen, schrieb ich ihm einen Entschuldigungsbrief, ignorirte den Termin und zahlte willig die eine Mark Strafe, die mir dafür auferlegt wurde. Aber ich hatte meinen Gegner falsch beurtheilt, die Geschichte kam anders, denn drei Wochen später saß ich—ein unbescholtener Staatsbürger—auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Moabit, meinem Gegner, der mit 13 Zeugen erschienen war, gegenüber, und mußte zugeben, daß ich ihn in frivolster Weise beleidigt hatte. Der gemüthliche Schöffenrichter mochte angesichts meiner sichtlichen Zerknirschung ein menschliches Rühren fühlen, denn er gab sich alle erdenkliche Mühe, zwischen mir und dem alten Haudegen, der sich auf eine Versöhnung durchaus nicht einlassen wollte, zu vermitteln. Endlich gelang es doch, den Beleidigten milder zu stimmen, und er begnügte sich mit einer öffentlichen Abbitte und einer zu Gunsten der Armen zu zahlenden Buße von 100 Mark, die ich auch sofort erlegte, froh, auf diese Weise einer ersten Verurtheilung entgangen zu sein.

Daß ich trotzdem in keiner rosigen Stimmung nach Hause kam, wird man begreiflich finden. Bei Tisch fiel mir auf, daß Line uns nicht wie gewöhnlich bediente, und auf meine bezügliche Anfrage gestand mir meine Frau, daß die Porzellanfeindin nicht mehr in unseren Diensten sei.

Sie hatte, während ich auf der Anklagebank saß, die neue Waschschüssel zerschlagen, und sich, eingedenk der „gelinden Züchtigung" bei dem Fall der ersten Schüssel, meinem Grimme durch schleunigste Flucht entzogen.

* * *

Die Kalkulation des „billigen" Auktionserwerbes stellte sich nun folgendermaßen: Zu den bereits erwähnten 6 Mark 20 Pfennige kamen 1 Mark Strafe, 40 Pfennige für die Fahrt nach Moabit, 32 Mark 80 Pfennige Zeugengebühren, 30 Mark Kosten des Termins und 100 Mark Buße—in Summa 170 Mark 40 Pfennige für ein Waschbecken, das mir mein nächster Nachbar, der Porzellanhändler, mit Vergnügen für 4 Mark verkauft hätte. — Haben Sie Worte?

Ich bediene mich jetzt beim Waschen eines lackirten Blechkübels und habe einen Schwur geleistet, nie wieder „Große Auktionen" zu besuchen.

Wirkung einer Freudennachricht. Nach der Schlacht bei Leipzig war der russische Oberst Prendel Kommandant dieser Stadt geworden. Dieser spielte in der Nacht vom 9. zum 10. April 1814 mit den Senatoren Kayser und Groß und dem Stadtoffizier Richter in seiner Wohnung Boston. Die Meldung, daß ein Kourier ihn zu sprechen wünsche, rief ihn heraus. Auf einmal stürzte er wie wahnsinnig mit dem Ausrufe: „Die Alliirten sind in Paris eingezogen!" in das Zimmer, warf die auf dem Spieltische liegenden Karten, die Marken und die von einem Mitspieler hergegebenen Spielblöcke, die zufälligerweise diesmal nicht, wie gewöhnlich, in Goldstücken, sondern nur in 20-Kreuzern bestanden, zum Fenster hinaus und führte dann seine Gesellschaft auf die „Esplanade," wo in Erwartung dieses Ereignisses schon eine preußische Batterie aufgefahren war. Diese mußte nun durch Freudenschüsse die ganze Stadt alarmiren. Prendel lief im Taumel der Freude mit der brennenden Cigarre bis an die offenen Pulverwagen, so daß der preußische Artilleriehauptmann zu ihm sagte: „Tausend Sackerlot, mein Herr Oberster, da muß ich unterthänig bitten, daß Sie mit der Cigarre hier wegbleiben, sonst können wir Alle zusammen in die Luft fliegen!"

Gedankenspäne.

Den meisten Menschen ist die letzte Ehre, welche man ihnen erweist, auch die erste.

Das Talent sperrt die Thüren auf, das Genie tritt sie mit dem Fuß ein.

Man kann noch liebenswürdig sein, wenn man seine Fehler vorgehalten bekommt, aber man wird grob, wenn man sie ablegen soll.

Ehrliches Streben wird kommen, früher oder später, belohnt—meistens aber später.

Der Neid lacht, wenn Andere sich ärgern, und ärgert sich, wenn Andere lachen.

Die Weltanschauung eines Menschen ist der Spiegel seines Charakters.

Für ein Kleid $30,000 bezahlte vor einigen Jahren eine reiche Peruanerin einem bekannten Pariser Damenkleidermacher. Zwei Drittel der Summe bildeten die Bezahlung für den Spitzenbesatz. Vor einigen Wochen verkaufte derselbe Kleiderkünstler einen Mantel, dessen Pelzwerk allein $10,000 kostete.

Der mächtigste Leuchtthurm der Erde steht fünf Kilometer von Havre, Frankreich, und erhellt den Eingang zur Seinemündung. Die von dem Thurme ausgehenden Lichtstrahlen entwickeln eine Kraft von 23,000,000 Normalkerzen und sind bei hellem Wetter auf eine Entfernung von 230 Kilometer sichtbar.

Im Blumenreiche gilt es als Regel, daß sich der Mann, je reicher er ist, desto mehr von jeder Berührung mit Anderen zurückzieht. Ein vermögender Kaufmann speist nie mit Weib und Töchtern zusammen an demselben Tische; die Speisen für ihn und seine Söhne müssen besonders zubereitet und in einem anderen Zimmer aufgetragen werden.

Der interessanteste Erdschlund Frankreichs befindet sich bei Vaucluse. Er bildet eine vertikal eindringende Röhre von 1 bis 3½ Meter Durchmesser und reicht etwa 152 Meter in die Tiefe, wo sie in eine Art Kammer mündet. Von dieser geht ein weiterer, aber mit Bergtrümmern gefüllter Schlund bis auf unbekannte Tiefe in die Eingeweide der Erde. Man hält das Ganze für die Ausmündung eines vorsintfluthlichen Geisers.

Real Estate and Exchange

Sollten Sie Farmen, Stadteigenthum oder Waarenlager zu kaufen, verkaufen oder zu vertauschen wünschen, wenden Sie sich an uns. Wir haben Ländereien in Kansas, Iowa und Nebraska zu verkaufen oder zu vertauschen.

J. DON CARLOS & SON,

1212 O Straße, Lincoln, Neb.

W. P. Smith,

Leih- Verkaufs- u. Futterställe!

918 R Strasse

☞ Kaufet den besten ☜

The Genuine Round Oak,

für weiche Kohlen oder Holz.

Gold Coin Base Burner,

für harte Kohlen.

Besichtiget unsere große Auswahl in

Heizöfen!

Frank E. Lahr

936 P Street

nördlich von der Postoffice.

Dick Bros. Brewing Company

Quincy, Ill.

915 O Strasse.

JOHN BAUER, Agent.

LINCOLN, NEB

Dieses ausgezeichnete Bier wird in Fäßchen und Flaschen nach allen Theilen der Stadt und des Staates verfandt.

J. W. Castor, Präsident, W. B. Linch, Sekretär,
J. P. Rouse, Vice Präsident A. Greenamyer, Schatzmeister

O. L. Linch, Staats-Agent.

Die einzige Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft des Staates, welche einen Freibrief besitzt

Keine Dividenden-Gesellschaft.

Farmers' Mutual Insur'ce Co

von Nebraska.

Verwaltungs-Rath.

J. W. Castor, Emerold, Neb.
J. P. Rouse, Alvo, Neb.
J. L. Hermance, Raymond, Neb.
A. Greenamyer, Cheney, Neb.
B. H. Davis, Syracuse, Neb.
F. A. Floren, Göhner, Neb.
J. A. Barr, York, Neb.
W. J. Hildreth, Exeter, Neb.
N. S. Hyatt, President, Neb.

General-Office,

Zimmer 5 und 6, Hatter Blk.

Ecke 13. P Straße,

Lincoln, Neb.

Baker's Kleider-Laden

1125 O STRASSE.

Anzüge für Männer, Knaben und Kinder

werden zu niedrigeren Preisen verkauft, als in irgend einem anderen Geschäfte der Stadt. Wir besitzen das größte Lager in Garderobeartikeln für Arbeiter.

Kaufbedingungen: Baar.

Eine jede Frau

möchte wohl gerne wohnen im Weißen Hause.

Du

kannst dein Haus zu einem Weißen Hause machen, wenn du es reinigst mit der

SANTA CLAUS SEIFE

Zu haben bei allen Händlern. Nur fabrizirt von

N. K. FAIRBANK & CO., CHICAGO.

Hausfrauen gebrauchet **CARR'S Seife!**